Eine Sammlung von Handzeichnungen schweizerischer Künstler

Autor(en): **B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **45/46 (1905)**

Heft 26

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-25552

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

INHALT: Pauluskirche in der Länggasse zu Bern. — Sammlung von Handzeichnungen schweiz. Künstler. — Neue Linien der Pariser Stadtbahn. — Schweiz. Studienkommission für elektrischen Bahnbetrieb. — Miscellanea: Elektr. Schmalspurbahn von Chur nach Arosa. Schweiz. Bundesrat. Elektr. Strassenbahn Steffisburg - Thun - rechtes Seeufer - Interlaken. Schulhausbau Solothurn. Elektr. Betrieb des Simplontunnels. Verwertung inländischer Wasserkräfte ins Ausland. — Literatur. — Konkurrenzen. — Vereinsnachrichten: Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein Jubiläum des Eidg. Polytechnikums. G. e. P.: Stellenvermittlung.
Hiezu Tafel XIII: Neue Linien der Pariser Stadtbahn.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur unter der Bedingung genauester Quellenangabe gestattet.

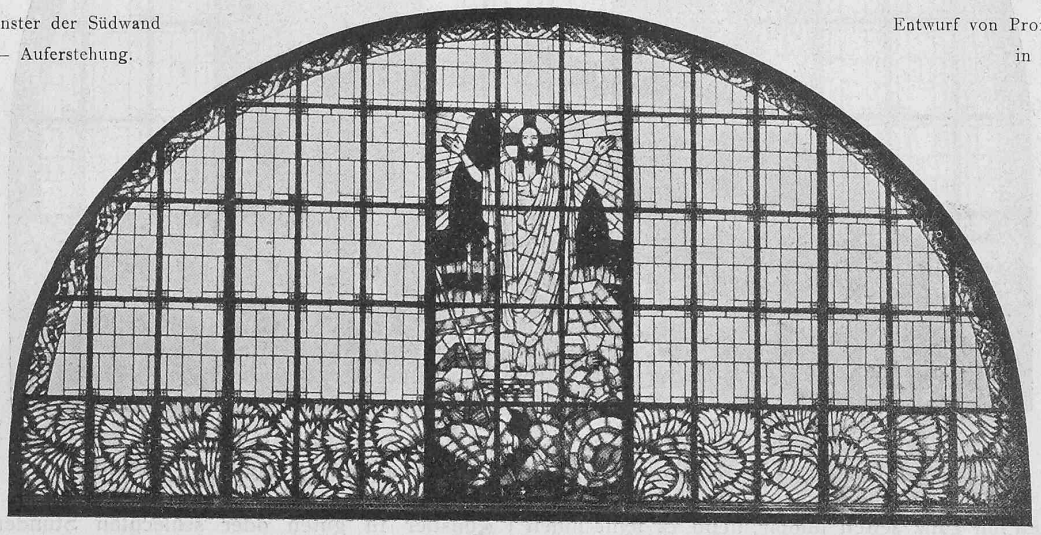
Die Paulus-Kirche in der Länggasse zu Bern.

Erbaut von *Curjel & Moser*, Architekten in Karlsruhe i. B.

III. (Schluss.)

Zur Ergänzung unserer Darstellung der kürzlich eingeweihten Kirche in den Nummern 23 und 24 dieses Bandes, deren textlichen Teil wir der Bauleitung verdanken, veröffentlichen wir heute neben einigen Bildhauer-Details (S. 312 u. 313) die Glasgemälde der grössten Fenster unter Hinweis auf ihre kurze Beschreibung auf Seite 291. Die Fenster, Stiftungen von Freunden der Kirche sind nach Entwürfen

Abb. 23. Fenster der Südwand der Kirche. — Auferstehung. Entwurf von Prof. *Max Läuger* in Karlsruhe i. B.



von Prof. *Max Läuger* in Karlsruhe i. B. ausgeführt worden und zwar die figürlichen Teile von Glasmaler Hans Drineberg in Karlsruhe, die pflanzlich-ornamentalen und geometrischen Verglasungen von Glasmaler R. Giesbrecht in Bern.



Abb. 24. Fenster der Orgelempore. Musizierende Engel.

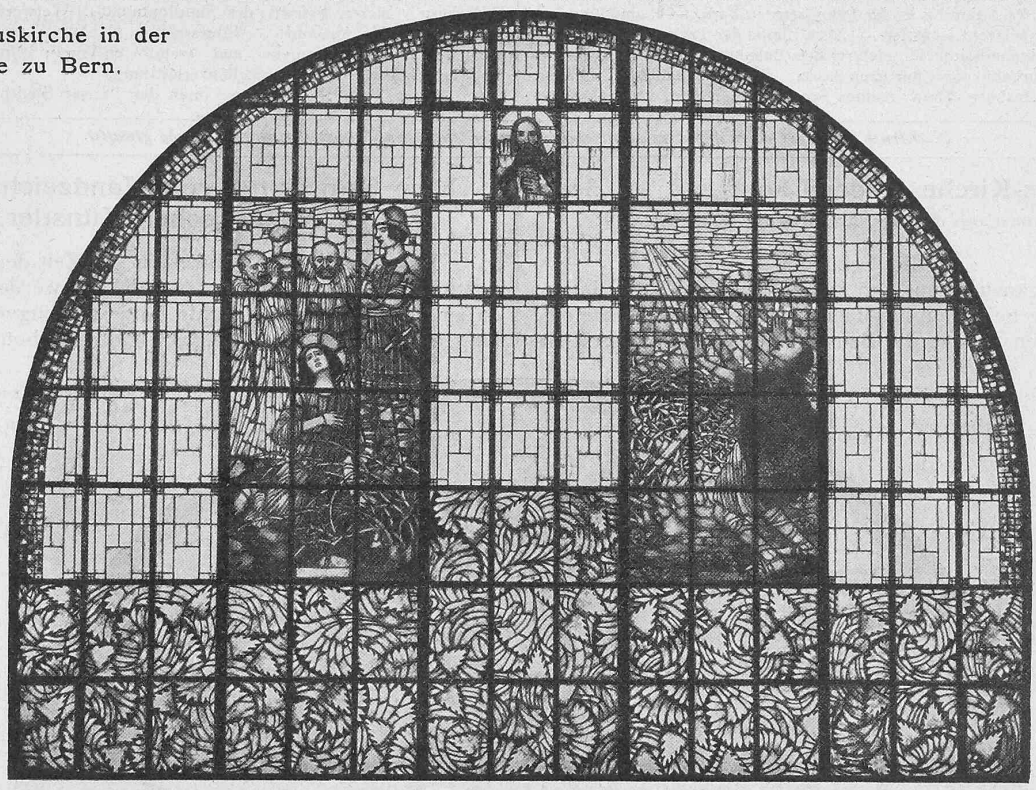


Abb. 25. Fenster der Orgelempore. Singende Engel.

Eine Sammlung von Handzeichnungen schweizerischer Künstler.

Wir leben in der Schweiz in der Zeit der sogenannten „nationalen Prachtwerke". Alljährlich werden uns einige dieser goldbedruckten Bände mit schwungvollen Empfehlungen für scheinbar billiges Geld angeboten; aber nur wenige vermögen uns dauernd zu fesseln. Schon nach dem ersten Durchblättern langweilen sie uns durch ihre wahllose Ausstattung und füllen später, selten mehr aufgeschlagen, entweder den Bibliothekschrank oder zieren in den Häusern, in denen es noch einen „Salon" gibt, stillvergnügt den runden Mitteltisch. Erbauung, Belehrung, Anregung und all die andern unaussprechlichen ästhetischen Freuden, die ein gutes und schönes Buch gewähren kann und soll, wird

Die Pauluskirche in der Länggasse zu Bern.



Steinigung des Stephanus. Christuskopf. Bekehrung des Paulus.

Abb. 26. Glasgemälde des Fensters in der Ostwand. — Entworfen von Prof. *Max Läuger* in Karlsruhe.

man bei ihnen nur ganz selten finden; denn es fehlt ihnen der hohe künstlerische Wert des Inhalts, der, mit der nationalen Bedeutung vereint, für jeden Empfänglichen stets frisch und nutzbringend bleibt.

Dem gegenüber ist es nötig, auch in diesen Blättern mit allem Nachdruck auf ein gross angelegtes Praktwerk hinzuweisen, das seit Jahresfrist mit Unterstützung der Regierung von Basel, der schweizer. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler und vieler öffentlicher und privater Sammlungen des In- und Auslandes in unserem Lande erscheint und *Handzeichnungen schweizerischer Meister des XV.—XVIII. Jahrhunderts* zur Darstellung bringt.[1]) Der erste Band liegt vollendet vor und ermöglicht ein abgeschlossenes Urteil.

Die Werke der Künstler, die uns zumeist zu Gesicht kommen, sind abgerundete, oft erst nach jahrelangem Studium abgeschlossene Arbeiten, die, je vollkommener sie sind, desto weniger dem mehr flüchtigen Beschauer die oft so mühevolle Arbeit erkennen lassen. In engere Fühlung mit dem innersten Wesen des schaffenden Künstlers bringt uns erst die Handzeichnung, die mit dem unmittelbaren Strich der Kohle, der Kreide, der Feder oder des Silberstifts Studien, Notizen, Entwürfe und all die Einfälle wiedergibt, die der Künstler in guten oder schlechten Stunden ganz allein für sich und nicht für die Oeffentlichkeit zu Papier brachte. In ihnen kommt des Künstlers Individualität am reinsten zum Ausdruck; daher auch die wiedererwachte Freude an der Handzeichnung, die mit unserer ganzen modernen Kunstauffassung in engstem Zusammenhang steht.

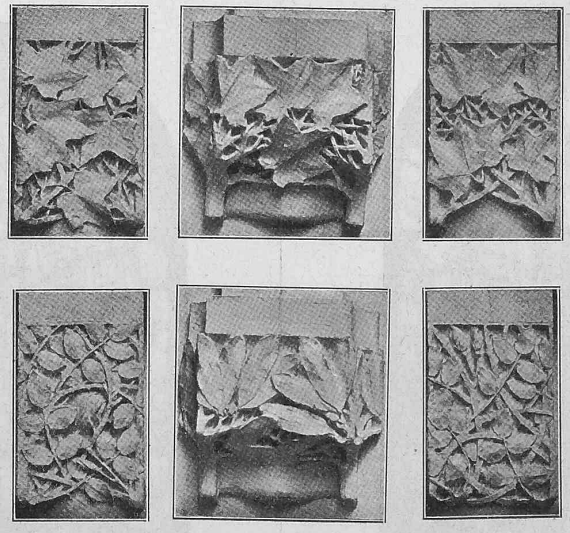


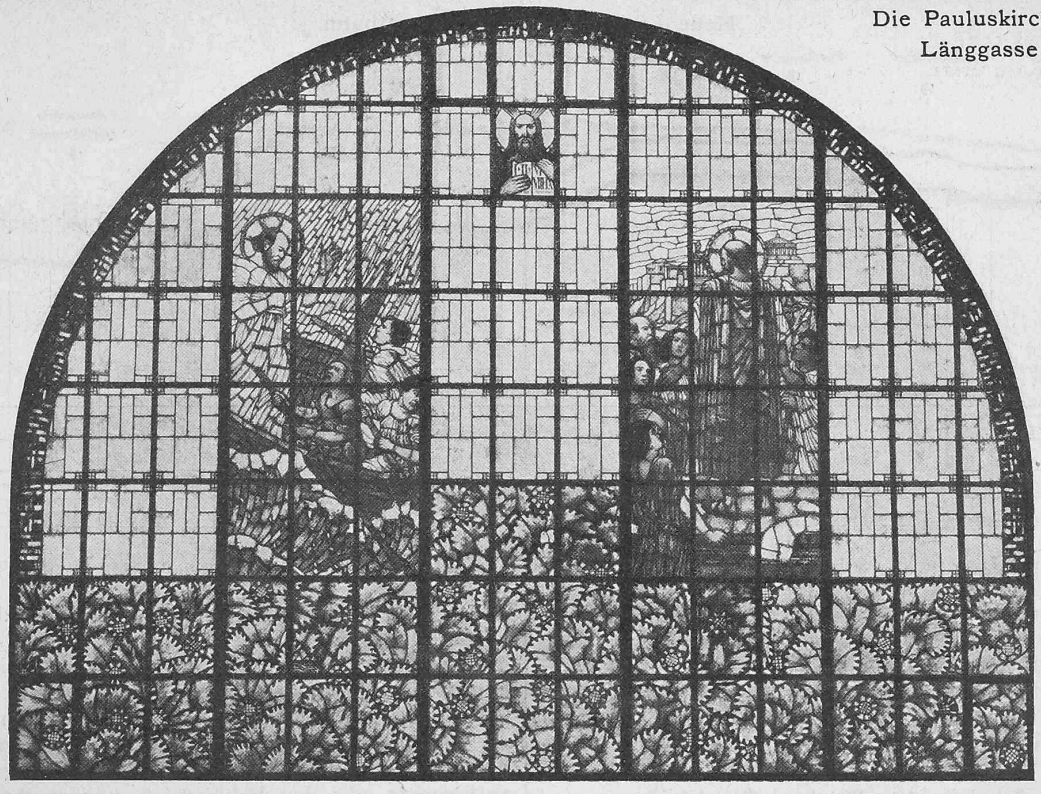
Abb. 28—33. Lisenenabschlüsse und Kämpferkonsolen.

Dazu kommt, dass das, was einst nur wenige, sehr vermögliche Liebhaber sammeln konnten, heute durch die gewaltigen Fortschritte der Reproduktionstechniken in guten Wiedergaben verhältnismässig so billig geliefert werden kann, dass sich jeder Kunstliebhaber den Genuss einer Sammlung von Handzeichnungen erster Meister zu gewähren vermag. Zahlreiche in den letzten Jahren begonnene Veröffentlichungen der Handzeichnungen einzelner Künstler und verschiedener Sammlungen haben auf diese Weise Vielen ein überreiches, bisher fast unbekanntes Kunstgebiet erschlossen. Ich erinnere nur an die Publikation der Handzeichnungen aus der Albertina und an die Förderungen, die Kunstwissenschaft und Kunstverständnis durch sie gewonnen haben.

Es ist ja eine alte Wahrheit, dass der Prophet im eigenen Vaterlande nur selten Anerkennung findet, eine Wahrheit, unter der vor allem die Schweizer Meister einst und jetzt zu leiden hatten und haben. Das mag mit dadurch begründet sein, dass gerade die schweizerischen Künstler mehr Zeichner als Maler waren, eine Zeichnung aber bis vor kurzem nur als die Vorbreitung für etwas höheres, das Gemälde, angesehen wurde. Und doch hat der Schweizer im Gegensatz zum Italiener und noch mehr als der Deutsche, gerade sein innerstes Wesen in der

[1]) Handzeichnungen schweizerischer Meister des XV.—XVIII. Jahrhunderts. Im Auftrage der Kunstkommission unter Mitwirkung von Prof. Dr. *Burckhardt* und Prof. *H. G. Schmid*, herausgegeben von Prof. Dr. *Paul Ganz*, Konservator der öffentlichen Kunstsammlung zu Basel. Verlag von *Helbing & Lichtenhahn* in Basel. Vier Lieferungen im Jahre zu je 15 Tafeln zum Preise von je 10 Fr.

Die Pauluskirche in der Länggasse zu Bern.



Paulus auf dem Meere. Moses. Paulus in Athen.

Abb. 27. Glasgemälde des Fensters in der Westwand. — Entworfen von Prof. *Max Läuger* in Karlsruhe.

Handzeichnung geoffenbart, wohl dazu gedrängt durch das unermüdliche Verlangen unserer Vorfahren nach immer neuen Scheibenrissen, die durch ihre Technik besonders geeignet waren, der Handzeichnung eine grössere künstlerische Selbständigkeit zu verschafften. Umso verdienstlicher ist es, dass hier der, wie uns scheint erfolgreiche Versuch gemacht wird, der schweizerischen Kunst durch Veröffentlichung solcher Blätter den Platz in der allgemeinen Kunstgeschichte einzuräumen, den reiche Begabung, Frische und Ursprünglichkeit ihr zuweisen.

Es ist denn in der Tat überraschend, was der Herausgeber, Professor *Dr. Paul Ganz* in Basel, alles in den bis jetzt erschienenen vier Heften zu bieten vermag. Das ganze Werk Holbeins soll vollständig wiedergegeben werden, dementsprechend sind ihm von deu 60 Tafeln des Jahrgangs dreizehn gewidmet. Ihm an Anzahl der wiedergegebenen Werke zunächst kommen Niklaus Manuel, gen. Deutsch, und Urs Graf, die je mit sechs Blättern vertreten sind; daran schliessen sich in bunter Reihe Jos. Amman, Hans Bock d. Ae., Sigmund Freudenberger, Hans Fries, Heinrich Füssli, Salomon Gessner, Anton Graff, Joh. Heinrich Keller, Hans Leu d. Jüngere, Christoph Murer, Ludwig Ringler und viele andere mehr, eine ausgewählte Schar schweizerischer Kunstgrössen.



Abb. 34. Relief der Turmvorhalle.

Zu begrüssen ist es, dass auch Schöpfungen des XVIII. Jahrhunderts Berücksichtigung gefunden haben. Wer die Schätze aus jenen Zeiten kennt, die in den Sammlungen noch ungehoben ruhen, kann den Wunsch nicht unterdrücken, es möchte in den kommenden Heften noch etwas mehr ihrer gedacht werden. Sie haben auch neben den grossen Meistern der Renaissance ihre Berechtigung und die Zeit, die ihnen die lange vorenthaltene Anerkennung bringt, steht vor der Türe. Dass sie vieles gekonnt, dafür ist dies Handzeichnungswerk ein deutlicher Beweis. Blätter wie z. B. die Bildnisstudie Anton Graffs (Blatt 58) oder auch die heroische Landschaft Salomon Gessners (Blatt 60) können sich selbst neben den Werken eines *Hans Holbein* behaupten.

Die Wiedergabe der einzelnen Blätter verdient höchstes Lob. Trotz der grossen Schwierigkeiten, die sich einer Reproduktion von teilweise verwischten Handzeichnungen entgegenstellen, ist es gelungen, in Lichtdruck, Autotypie und Farbendruck geradezu Vorbildliches zu leisten. Je nach der Technik wechselt das Papier; für die Lichtdrucke ist ein etwas rauhes Papier gewählt worden, womit treffliche Wirkungen erzielt wurden, für die Autotypien fand ein Kunstdruckpapier Verwendung, das für diese Technik die günstigste Druckfläche bietet. Der kurze Text, der auf besondern, den einzelnen Blättern anzuheftenden Bogen beigegeben ist, enthält alles, was der Gelehrte zur Erklärung der einzelnen Blätter zu sagen hat und erfreut durch seine gedrängte Fassung. Wenn wir einen Wunsch hätten, so wäre es der, es möchten in Zukunft die Texte für jedes Blatt auf je einem besondern Bogen gedruckt und mit einem Falz zum Ankleben versehen werden. Doch das ist nur eine nebensächliche Auslassung, die der grossen allgemeinen Bedeutung des Werkes keinen Abbruch zu tun vermag.

An uns aber liegt es, die dargebotenen Schätze nicht unbeachtet zu lassen, sondern zu nützen und zu verwerten. Vor allem sei auch der *schweizerische Architekt*, der Künstler unter den Technikern, seiner nationalen Pflichten eingedenk und schöpfe aus dem unermesslichen Reichtum, den intimes urschweizerisches Kunstschaffen aus vier Jahrhunderten gewährt, den edlen Genuss und die künstlerische Anregung, die zu volkstümlichen Neuschöpfungen nötig ist. Eine jede Wiedergabe alter Kunst ist nicht nur vom wissenschaftlichen Standpunkt aus zu begrüssen; heutzutage muss

Neue Linien der Pariser Stadtbahn.

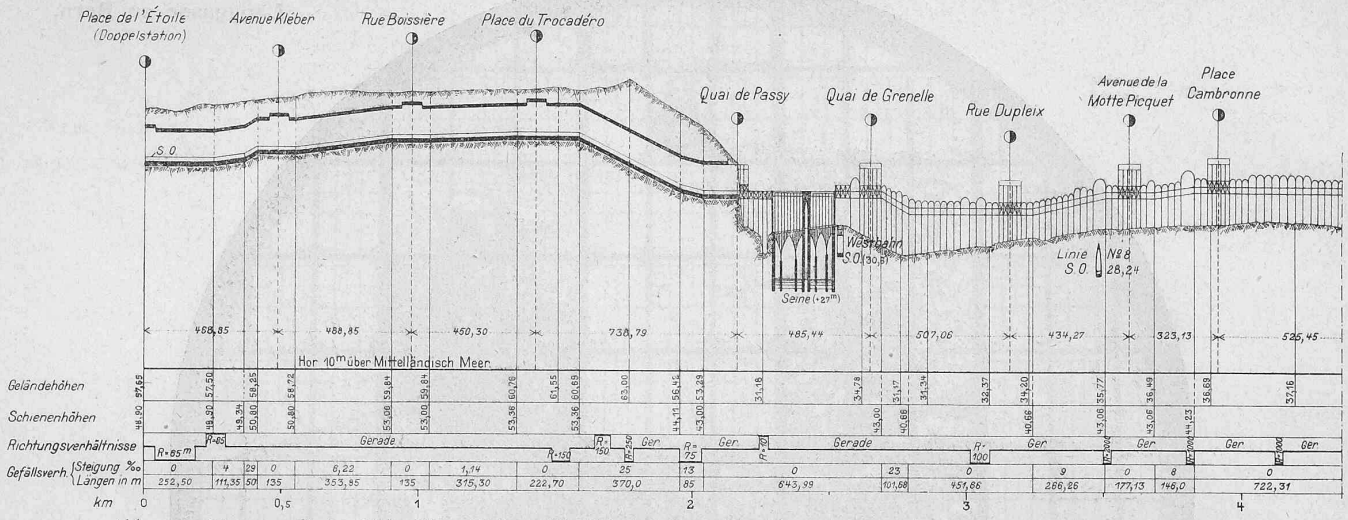


Abb. 10. Längenprofil der Linie *Nr. 2 Süd.* — Westlicher Teil. — Masstab 1 : 25 000 für die Längen, 1 : 1250 für die Höhen.

sie auch einen praktischen Zweck erfüllen; und was gäbe es edleres, wichtigeres und nützlicheres, als die in uns schlummernden künstlerischen Kräfte zu fruchtbarer Betätigung wachzurufen und zu sammeln. Ein solcher Weckruf soll uns das vorliegende Werk sein — möge er vielen zu Herzen dringen! *Dr. B.*

Neue Linien der Pariser Stadtbahn.

(Mit Tafel XIII.)

(Fortsetzung.)

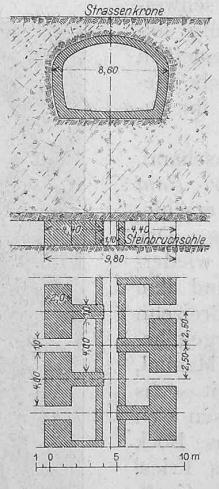
Von der *Linie Nr. 2 Süd* (Circulaire Sud) kam das Teilstück Place de l'Étoile — Trocadéro bei Anlass der Weltausstellung schon im Oktober 1900 in Betrieb. Die Strecke vom Trocadéro bis zur Place de la Nation zerfällt hinwiederum in zwei durch die Place d'Italie getrennte Bauabschnitte. Im März 1902 wurden die Arbeiten der westlichen Bahnstrecke vergeben mit Ausnahme des Seineüberganges bei Passy, der als besonderes Los erst im März 1903 in Angriff genommen wurde; die Oststrecke wurde im Jahre 1904 angefangen.

Das rechtseitige hohe Seineufer wird von der Place de l'Étoile bis zum Quai de Passy unterirdisch durchfahren, und darauf die Seineniederung mittels einer etwa 2,5 *km* langen Hochbahnstrecke übersetzt. Nachher zieht sich die Linie wieder unterirdisch unter den äussern Boulevards hin, in ihrem Verlaufe die Westbahn, die Linie Nr. 4 und die Sceauxbahn unterfahrend. Mit der Linie Nr. 4 hat sie die Station Boulevard Raspail gemeinschaftlich, in deren Nähe auch ein eingeleisiger Wagentunnel für Leerzüge liegt. Das Tal von Bièvre wird mit einer Hochbahn von rund 1 *km* Länge überschritten, an die sich eine Untergrundstrecke reiht, welche bei der Place d'Italie die Schleife der Linie 5 berührt. Auf der Oststrecke, Place d'Italie — Place de la Nation übersetzt die Linie vorerst als Hochbahn die Orléansbahn und bei Bercy die Seine; für diesen Uebergang konnte die bestehende Brücke benützt und die Bahn auf einen besondern, zweistöckigen Viaduktbau verlegt werden. Das letzte Teilstück unterfährt als Tiefbahn die Geleise der Lyon- und Vincennesbahn, um in eine Schleife der bereits beschriebenen Drillingsstation unter der Place de la Nation auszulaufen.

Infolge der wechselnden Höhenlage und des dadurch bedingten häufigen Ueberganges von Untergrund- zu Hochbahn ist die Linie Nr. 2 Süd die bemerkenswerteste Strecke des Pariser Stadtbahnnetzes und verursachte, auch wegen der Ueberfahrung der alten unterirdischen Kalksteinbrüche, ungewöhnliche Schwierigkeiten. Auf eine Länge von 13,6 *km* enthält sie mit einem durchschnittlichen Abstande von 504 *m* 28 Stationen, wovon acht Hochstationen.

Das Längenprofil der Abteilung Place de l'Étoile — Place d'Italie zeigt nach Abbildung 10 zwei ausgesprochene Talmulden des Seine- und Bièvregebietes. Die Bahnnivellette weist maximale Gefälle von 25 ‰ auf. Die Hochbahnstrecken wurden im allgemeinen günstiger ausgestaltet als diejenige des Nordringes, wo infolge eines allzuengen Anschmiegens an die Bodenoberfläche viele Gegensteigungen vorkommen, die den Bahnbetrieb unvorteilhaft gestalten.

In dem abgebildeten Längenprofile sind auch die geologischen Verhältnisse des Untergrundes mit den durchfahrenen Steinbrüchen dargestellt, die auf beiden Seiten des Bièvretales liegen. In diesen Bezirken, die unter dem Namen „Katakomben" bekannt sind, wurden die Steinbrüche meistens als Lagerstätten für Gebeine verwendet, die aus nicht mehr benutzten Kirchhöfen stammten. Das Pariserbecken gehört der Tertiärformation an, unter welcher



Masstab 1 : 500.

Abb. 11. Sicherung des Baugrundes über einem Steinbruch.

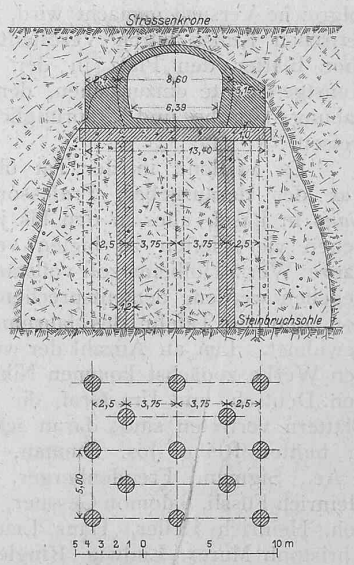


Abb. 12. Tunnel über einem Steinbruch mit eingesunkener Decke. — 1 : 500.

die Kreide lagert. Die untersten Schichten bestehen aus plastischem Tone und sind überlagert von Grobkalk, Gips, Mergel mit Sandschichten und Auffüllungen. Am Nordostrande der Stadtmulde findet sich Gips vor, der bis Ende des XVIII. Jahrhunderts in ausgedehntem Masse unterirdisch abgebaut wurde; in den südlichen Stadtteilen lieferte der Grobkalk, der gegen die Seine zu stark abfällt, einen guten Baustein. Im Zuge der Linie Nr. 2 Süd liegt die tragfähige Steinbruchsohle etwa 15 bis 25 *m* unter der Erdoberfläche,